Lodzer Zeitung.

№ 9. Freitag, 30. December (11. Januar) 1894/95. 32. Jahrgang.

Redaction: Konstantiner-Straße Nro. 320f., im eigenen Hause. — Expedition und Annoncen-Annahme: in Lodz: Petrikauerstr. Nro. 263 (50), Haus Frischmann, und in der Buchhandlung von R. Horn, Głównastr., in Warschau durch die Redaction des Eppelberg'schen Illustrirten Kalenders, Dzielnastr. Nro. 32, sowie Unger, Wierzbowastr. Nro. 8. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Vierteljährlicher, pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 1 Kop. 80, monatlich 60 Kop., für Auswärtige vierteljährlich mit Postversendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeken. — Inserate werden pro Petitzeile oder deren Raum mit 6 Kopeken berechnet. — Reklamen 15 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennigen pro Petitzeile angenommen.

Annoncen für die folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Объявленіе.

Сообщая г. г. домовладѣльцамъ города Лодзи, что въ Январѣ мѣсяцѣ будущаго 1895 года будетъ производиться въ Лодзинской Городской кассѣ пріемъ денегъ по утвержденной Губернскимъ Правленіемъ росписи транспортнаго сбора на 1895 годъ, прошу г. г. домовладѣльцевъ внести означенный платежъ немедленно, для избѣжанія секвестраціонныхъ мѣръ.

При этомъ имѣю честь обратить вниманіе г. г. плательщиковъ на то, что слѣдуемые съ нихъ сборы должны быть внесены въ городскую кассу безусловно на руки подлежащаго кассира, во избѣжаніе случаевъ непоступленія денегъ по назначенію, при чемъ г. г. плательщики обязаны были-бы вносить ихъ вторично.

Городъ Лодзь, Декабря 27 дня 1894 года.

250 Президентъ города Лодзи: Пеньковскій.

Inland

St. Petersburg

— Zu der Einführung des Krons-Verkaufs von Branntwein in den Gouvernements Perm, Ufa, Orenburg und Ssamara hebt die „Now. Wrem." hauptsächlich die Seite hervor, daß das Kronsmonopol keine ausschließlich fiscalischen Aufgaben verfolgt, wie in dem von uns in seinen wesentlichen Punkten reproducirten Circular des Finanzministers dargelegt wird.

Mit anderen Worten, die Reform hat als wichtigste Aufgabe den Kampf mit der Trunksucht des Volkes . . .

Um alle Zweifel zu heben, hat der Finanzminister den Accise-Ressorts kategorisch zu verstehen gegeben, daß die Frage wegen der Summe der Getränkesteuer-Einnahme bei der Realisirung der Reform keine Rolle spielen dürfe . . .

— Infolge des Beitritts der englischen Kolonie Cap der guten Hoffnung zum Welt-Postverein vom 1. (13.) Januar 1895 ab, unterliegt die zwischen Rußland und der gen. Kolonie verkehrende briefliche Korrespondenz (Briefe und Kreuzbandsendungen) vom gen. Tage an den gleichen Bedingungen und Regeln, wie die Korrespondenz der übrigen Länder des Welt-Postvereins.

Vom Ural. Auf dem Uralflusse begann am 13. (25.) December in Anwesenheit des Kosakenhetmans loc. ten. der Winter-Fischfang und die Gewinnung des Kaviars. Morgens um 8 Uhr wurde, nach dem „M. L.", ca. 6 Werst unterhalb der Stadt Urals ein Kanonenschuß gelöst, und ca. 6000 Kosaken begannen große Löcher in das Eis zu hauen und ihre Angelhaken zu versenken. Schon um 11 Uhr Morgens waren 2065 Stück größere oder kleinere Störe, Hausen &c. (von 20 Pfd. bis zu 5 Pud Gewicht) gefangen und darunter 950 Stück mit Kaviar. Der Jubel der Kosaken über den glücklichen Fang war groß, und auf die fröhliche Arbeit folgte Abends ein frohes Gelage.

Vom besten Kaviar wurde alsbald eine Sendung an den Kaiserlichen Hof zurechtgemacht, der sogenannte Präsent-Kaviar, und unmittelbar vom Flusse weg im Beisein des Hetmans nach St. Petersburg abgefertigt.

Am 15. (27.) und 17. (29.) December wurden die gefangenen Fische zum Verkauf ausgesetzt und dabei von 4 Rbl. 70 Kop. bis 7 Rbl. per Pud verkauft. Für den Kaviar wurden 42 bis 61 Rubel per Pud an Ort und Stelle erzielt.

Aus Deutschland.

(Eigenbericht der „Lodz. Ztg.")

Berlin, 8. Januar (27.) December.

D. S. Der Reichstag ist heute wieder zusammengetreten. Die Nation sieht den Verhandlungen ihrer Vertreter mit einer gewissen Neugier und Spannung, jedoch ohne Vertrauen und freudige Hoffnung entgegen. Die Verwirrung und die Zerfahrenheit sind grenzenlos. Der Deutsche ist bei aller Nörgel- und Krittelsucht willig, sich von einer starken und ruhigen Hand regieren zu lassen, denn er kennt die Lücken und Mängel in seiner bisherigen politischen Erziehung sehr wohl. Bismarcks eisernes Regiment hielt die auseinanderstrebenden Theile fest zusammen, denn er war stark, wenn auch nicht immer ruhig. Caprivi's Hand war ruhig, aber sie entbehrte der Kraft. Der Fürst Hohenlohe ist ein matter, gebrochener Greis, den die Pflicht, im Reichstage als Redner aufzutreten, geradezu zur lächerlichen Figur macht. Es heißt, daß Hohenlohe nur die Umsturz-Vorlage durchbringen und dann endgültig in den Ruhestand treten werde. Nun, wenn die Angst der Nationalliberalen vor dem rothen Schrecken nicht wäre, dann würde wohl gerade dieser Kanzler mit seinem völligen Mangel an Phantasie, überzeugender Wärme und zwingender Energie mit der Vertretung der Vorlage den kläglichsten Mißerfolg erleben, den je ein Regierungsmann erlitten. Wie die Dinge aber liegen, wird das Gesetz vermuthlich mit einigen Abänderungen durchgehen, aber dazu bedarf es keines Kanzlers, ein Sprach-Automat oder ein Phonograph, der „Sic volo, sic jubeo" sagen kann, würde die gleichen Dienste verrichten. Hohenlohe ist Diplomat, Staatsmann, Regent, aber nur kein Kanzler für das deutsche Reich.

Der „Reichs-Anz." veröffentlicht neuerdings den Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Dieser Entwurf kommt einem in den Kreisen des soliden kaufmännischen Mittelstandes lebhaft empfundenen Bedürfniß entgegen. Die Schwindelreklame, das Ausverkaufswesen „wegen Umzuges", „wegen Todesfalles" (wer gestorben war, wurde nie gesagt, es konnte auch ein Kanarienvogel sein), wegen aller möglichen und unmöglichen Ereignisse hatte besonders in Berlin in letzter Zeit bereits Verhältnisse angenommen, die dem rechtschaffenen Handelsmann das Mitgehen völlig zur Unmöglichkeit machten. Der Entwurf schlägt vor, daß Leute, die im geschäftlichen Verkehr unrichtige Angaben über Beschaffenheit und Preisbemessung ihrer Waaren machen, auf Antrag ihrer Concurrenten zum Unterlassen solcher Angaben gezwungen werden können. Sind diese gar in öffentlichen Bekanntmachungen und in wissentlich unwahrer Weise gemacht worden, so kann auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder auf Haft bis zu sechs Monaten erkannt werden.

In den Berliner Börsenkreisen kommen unausgesetzt Fälle von großen Schwindeleien und Unterschlagungen vor. Der Direktor des Börsenhandelsvereins Seckel, der sich kurz vor dem December-Ultimo durch einen Revolverschuß das Leben nahm, hat, wie man hört, etwa eine Million in Speculationen vergeudet. Glücklicherweise befindet sich der größte Theil der Actien dieses Vereins in den Händen des Aufsichtsraths, so daß die Mitglieder desselben für ihre Nachlässigkeit gründlich genug am eigenen „Säckel" bestraft worden sind.

Aus Bayern hört man, daß wegen der blutigen Vorgänge beim sogenannten „Fuchsmühlen Bauern-Aufruhr", bei dessen Unterdrückung bekanntlich zwei alte Bauern getödtet und mehrere andere verwundet wurden, nicht bloß Landleute und Redacteure, sondern neuerdings auch einige Soldaten, letztere wegen zu starken „Stupfens", zur Verantwortung gezogen werden sollen. Was der Bayer unter „Stupfen" versteht, das erhellt am besten aus einem in diesen Tagen vorgekommenen Verhör eines mit Zuchthaus vorbestraften Individuums. Auf die Frage des Richters antwortetete der Vorgeladene, er habe deshalb Zuchthaus bekommen, weil er bei einer Rauferei seinen Gegner etwas zu stark „gestupft" hätte. Den erstaunten Einwurf, daß deshalb doch nicht Zuchthaus verhängt würde, beantwortete er etwas verlegen mit den Worten: „Ja, er ist holt zwoa Minuten später gestorben!"

Politische Uebersicht.

— Wie die **Affaire Dreyfus** selbst in solchen Kreisen beurtheilt wird, die unter keinem Gesichtspunkte zu Gunsten des Angeschuldigten und jetzt Verurtheilten voreingenommen sind, erhellt aus folgender Pariser Correspondenz der Kreuz-Zeitung vom 5. d. M.:

„Hauptmann Dreyfus ist heute in der vorgeschriebenen, den Lesern bekannten Form degradirt worden, wiederholt seine Unschuld beschwörend, während die Menge „Nieder mit ihm!" heulte. Für einen Vaterlandsverräther ist gewiß keine Strafe zu hart, aber ist Dreyfus wirklich schuldig? Ich habe schon in einem meiner letzten Briefe die Gründe angeführt, die dagegen sprechen. Warum hätte die deutsche Botschaft, die ja ruhig hätte schweigen können, ausdrücklich versichert, daß sie mit dem Angeschuldigten weder mittelbar, noch unmittelbar etwas zu thun habe? Je mehr ich höre und lese, je mehr werde ich in der Annahme bestärkt, daß es sich hier um ein Opfer des Deutschenhasses handelt, dem der Antisemitismus nur als Vorwand dient. Beweisen läßt es sich ja leider nicht, da die Gerichtsverhandlung hinter geschlossenen Thüren stattfand. Man braucht übrigens nicht an der Ehrenhaftigkeit der Richter zu zweifeln, darf aber annehmen, daß

sie in diesem Sonderfall noch viel mehr der Suggestion unterlagen, als die Gesammtheit der Franzosen in der sogenannten elsaß-lothringenschen Frage, wo man noch immer nicht begreifen will, daß die Unterzeichnung des Frankfurter Friedensvertrages verpflichtet, und daß dieser rechtsgiltig ist. Sollte Dreyfus unschuldig sein, so muß man bekennen, daß selten ein Mensch beklagenswerther war, da er schwerlich Aussicht auf Rehabilitirung hat. In der anständigeren Presse ist es in der Sache Dreyfus auffallend still geworden. Diese Zurückhaltung kann ja als patriotisches Schamgefühl gedeutet werden, aber auch als geheime Scham über eine große Revanchekomödie. Thatsache ist es jedenfalls, daß die deutschfeindliche Presse mit einer wahren Indianerwuth in den grausamen Demüthigungen schwelgt, die der „zukünftige Ulanen-capitän" Dreyfus vor der Front der Truppenabordnungen dulden mußte, daß sie seine freche Haltung, seine Zerknirschung, seine Wuth und den blutigen Rachedurst der privilegirten Zuschauer in der Militärschule in so grellen Farben schildert, als handle es sich um die zu Ehren der höheren französischen Civilisation wieder eingeführten Stierkämpfe oder die von Herrn Lebaudy inscenirten Faustkämpfe. Tiefen patriotischen Schmerz, dessen mancher ehrliche Franzose und sicherlich das ganze sehr tüchtige französische Offiziercorps noch fähig ist, verrathen diese sensationellen Wuthartikel der Scandalpresse sicherlich nicht, — der macht nicht so viel Worte, der verhüllt sein Antlitz und beutet Vorgänge, deren sich das Volk schämt, nicht tendentiös, nicht parteipolitisch, nicht in chauvinistischem Sinne aus. Bedauerlich ist es, daß der Figaro auch heute wieder hervorhebt, es sei ausgemacht, daß Dreyfus Geheimnisse an eine Botschaft verkauft habe. Näheres darüber wisse man leider nicht. Ja, woher weiß er es denn? und hat solche Nachricht nicht lediglich den Zweck, gegen Deutschland zu hetzen? Und welchen anderen Zweck hat die des Paris, „Judas" Dreyfus habe eingestanden, an die deutsche Botschaft die Geheimnisse des Mobilisationsplanes verkauft zu haben, während der offiziöse Temps versichert, derselbe fahre fort zu leugnen?"

— Der Präsident des Verwaltungsrathes der türkischen Schuld Vincent Caillard, der gegenwärtig in London weilt, hat einem Vertreter des Reuter'schen Bureau nun auch sein Urtheil über **die Vorgänge in Armenien** mitgetheilt. Caillard sagte: „Das Erste, was jeden Unparteiischen abstoßen muß, ist der Fluch, den das englisch-armenische Comitee auf die türkische Regierung wirft, ehe noch etwas bewiesen ist. Man warte doch ab, bis die Thatsachen erhärtet worden sind. Bis jetzt weiß Niemand, was eigentlich vorgekommen ist. Es ist doch nicht recht, in England eine Agitation ins Leben zu rufen, welche nur ein falsches Licht auf die Untersuchungscommission werfen kann. Man sagt, daß die Armenier ein geduldiges und christliches Volk sind. Das ist aber nicht wahr. Gerade im Distrikt von Sassun ist die türkische Schuldenverwaltung auf den größten Widerstand gestoßen, als die neuen Salzwerke eröffnet werden sollten. Die Werke hatten geschlossen werden müssen, weil die Armenier sie plünderten, die Arbeiter verjagten und die schutzhabenden Soldaten selbst ermordeten. Das waren Armenier. Dort hatte der Salzbetrieb einstweilen sein Ende. Der Fall steht nicht vereinzelt da. Im ganzen türkischen Armenien ist die Bevölkerung ungefügig. Sind Gräuel in Armenien vorgekommen, so ist wenigstens die türkische Regierung nicht für dieselben verantwortlich. Jeder, der die türkische Regierung kennt, wie ich sie kenne, weiß, daß sie nichts Derartiges vornehmen würde. Sollten die Soldaten sich solcher furchtbaren Ausschreitungen schuldig gemacht haben, so werden sie sicher bestraft werden.

— Nach einer Drahtmeldung aus **Washington** haben mehrere Senatoren von der republikanischen Partei erklärt, sie würden gegen jede **Tarifgesetzgebung** in der gegenwärtigen Tagung, die Verbesserung der in der Tarifbill enthaltenen Irrthümer mit inbegriffen, opponiren. Eine Vereinigung demokratischer Mitglieder des Repräsentantenhauses lehnte eine Resolution ab, die sich für die Ausgabe von Obligationen behufs Einziehung der Greenbacks ausspricht, und nahm mit 81 gegen 59 Stimmen die Vorlage über den Geldumlauf in der Carlisleschen Fassung an.

— **China hat es nicht besonders eilig** mit den **Friedensverhandlungen**. Seine Gesandten nehmen den Landweg von Peking nach Shanghai, wo sie in vierzehn Tagen einzutreffen hoffen. Das ist schon mehr als Gemächlichkeit, und die Japaner hätten sich eines sträflichen Leichtsinns schuldig gemacht, wenn sie auf einen Waffenstillstand eingegangen wären. Nach einer über London kommenden Drahtmeldung des „N.-Y. Herald" aus Shanghai wurden die chinesischen Friedensunterhändler angewiesen, jedwede Abtretung chinesischen Gebiets zu verweigern. China ist nur gewillt, die Unabhängigkeit Koreas anzuerkennen und eine Kriegsentschädigung zu zahlen. Unter diesen Umständen werde das Scheitern der Unterhandlungen als sicher erachtet. Wie aus New-York berichtet wird, beruht die Mittheilung von der Ankunft des amerikanischen Berathers John Foster in Yokohama auf einem Irrthum. Foster ist erst gestern von Viktoria (Britisch-Columbien) abgereist.

Das schweizerische Parlament.*)

Von

Dr. J. Landhard (Bern).

Das schweizerische Parlament oder die Bundesversammlung, wie die landläufige Bezeichnung in der Schweiz lautet, wird gebildet vom Nationalrath und Ständerath. Beide Kammern zusammen nennt man Bundesversammlung (Assemblée fédérale). Parlament oder Parlamentarier klingt der schweizerischen Volkssprache fremd, während dagegen die mehr als 40 Jahre alten Verordnungen des Nationalrathes und Ständerathes u. a. Vorschriften zur Wahrung des „parlamentarischen" Anstandes enthalten.

Nach dem Wortlaut der Bundesverfassung wird der Nationalrath (Conseil national) zusammengesetzt aus Abgeordneten des schweizerischen Volkes, in That und Wahrheit über die Völkerschaften der Kantone, nicht das Schweizervolk als Einheit, das Wahlrecht aus. Auf je 20,000 Seelen kommt ein Nationalrath, Bruchtheile über 10,000 Seelen werden für 20,000 Seelen berechnet. In jedem Falle, auch bei weniger als 10,000 Einwohnern, hat ein Kanton oder Halbkanton Anspruch auf mindestens einen Abgeordneten im Nationalrath. Der Nationalrath zählt 147 Repräsentanten, 27 mehr als im J. 1850. Die größte Vertretung hat der Kanton Bern mit 27 Abgeordneten, dann kommt der Kanton Zürich mit 17. Bei den Nationalrathswahlen stimmt jeder Schweizer, der das 20. Lebensjahr zurückgelegt hat und nach den Gesetzen des Kantons, wo er wohnt, nicht vom Stimmrecht ausgeschlossen ist. Gewählt werden in den Nationalrath kann jeder stimmberechtigte Schweizerbürger weltlichen Standes. Ueber die Schwelle des Nationalraths dürfen sonach nicht treten die Geistlichen. Diese Beschränkung richtet sich zugestandenermaßen gegen den katholischen Klerus. Da die evangelischen Pfarrer ihr geistliches Amt leicht mit einer weltlichen Beschäftigung vertauschen können, wie denn frühere Pfarrer sowohl im Nationalrath als in der Bundesregierung sitzen, leiden sie weniger unter dem Ausschluß. Alle drei Jahre hat der Nationalrath sich einer Gesammterneuerung zu unterziehen. Der Nationalrathspräsident besitzt, gleich dem Ständerathspräsidenten, keine besondere politische Stellung, er besorgt lediglich Geschäftsleitung, giebt bei Stimmengleichheit den sogenannten Stichentscheid und vertritt den Rath bei Nationalfesten und ähnlichen Feierlichkeiten.

Der Ständerath (Conseil des Etats) besteht aus 44 Abgeordneten der Kantone. Jeder Kanton wählt zwei Abgeordnete, jeder Halbkanton einen. Die Wahlen erfolgen in einem Kanton durch Volksabstimmung, in einem anderen durch die Landesgemeinde, anderswo durch das kantonale Parlament (Kantonsrath, Großer Rath). Mit der Wahlart, ebenso mit der Amtsdauer u. s. w., können die Kantone es halten, wie sie wollen, da die Bundesverfassung es leider unterlassen hat, für den Ständerath einheitliche Vorschriften aufzustellen. Geistliche können die Kantone in den Ständerath wählen, dies kam jedoch seit 1848 bis heute nicht vor. Der unlogischen Einfügung des Ständeraths in den Zentralstaat entspricht es, daß nicht der Bund, sondern die Kantone den Mitgliedern dieser Kammer die Sitzungsgelder entrichten, und doch arbeitet der Ständerath für die Eidgenossenschaft. Während im deutschen Bundesrath, der eine gewisse Aehnlichkeit mit dem schweizerischen Ständerath hat, die Einzelstaaten im Verhältniß ihrer Größe zur Geltung gelangen, hat der Kanton Zug mit 23,000 Einwohnern im Ständerath so viel zu bedeuten, wie Bern mit 536,000 Einwohnern.

Den Ständerathsverhandlungen fehlt Schwung und Leben. Ein frischer, lebendiger Volkshauch geht hingegen durch die Debatten des Nationalraths. Da ist Haß und Leidenschaft, man sieht und hört die politischen und konfessionellen Gegensätze aufeinander prallen. Die politischen Notabilitäten gehören vorzugsweise dem Nationalrath an.

Die Verhandlungen in beiden Kammern gestalten sich interessant, doch auch schwierig und schleppend dadurch, daß auf den Rathssesseln Schweizer deutscher, französischer und italienischer Zunge sitzen. Ausdrücklich erkennt die Bundesverfassung das Deutsche, Französische und Italienische als Nationalsprachen an. Die Tessiner bedienen sich selten des weichen heimathlichen Italienisch, weil die Großzahl der Deutschschweizer das Italienische nicht versteht. Sie drücken sich in dem fast allen Deutschschweizern geläufigen Französisch aus. Während in einzelnen kantonalen Parlamenten, so im Berner Kantonrath, noch das tägliche „Schwizerdütsch" Amtssprache ist, drücken sich die Deutschschweizer in den eidgenössischen Kammern schriftdeutsch aus, wobei freilich all die Besonderheiten der kantonalen Dialekte durchklingen.

Eine Rednerbühne würde man im schweizerischen Parlament vergebens suchen. Die Abgeordneten sprechen von ihren Sitzen aus und zwar stehend im Nationalrath, sitzend im Ständerath. Das Ablesen der Reden ist im Nationalrath ausdrücklich verboten. Auch im schweizerischen Parlament steht Vielreden an der Tagesordnung. Als einmal im Nationalrath ein untergeordnetes Wahlgeschäft in vielen Reden behandelt wurde, erklärte der Präsident: „Meine Herren, wir müssen für heute abbrechen, es sind noch siebzehn Redner eingeschrieben."

Vorsitzender im Nationalrath ist gegenwärtig der noch junge, talentvolle Dr. jur. Brenner, Mitglied der Basler Regierung. Den Präsidentenstuhl im Ständerath hat der Walliser Staatsrath de Torrenté von Sitten inne.

Von Abgeordneten, die sich als Parteiführer oder Redner hervorthun, sind eine ganze Reihe zu nennen. Ein gediegener und geistreicher Redner und feingebildeter Schriftsteller, dazu ein Mann von verbindlichen Umgangsformen ist Th. Curti, Regierungsrath in St. Gallen, früher Redakteur der „Frankfurter Zeitung" und der „Züricher Post". An Schlagfertigkeit und Schneidigkeit, an Wärme und Kraft der Ausführung kommt wohl in der Bundesversammlung kein zweiter dem zürcherischen Abgeordneten Dr. L. Forrer von Winterthur gleich, der erst kürzlich mit Auszeichnung dem Nationalrath präsidirt hat. Forrer zählt zu den besten Rechtsanwälten der Schweiz und glänzt namentlich als Vertheidiger in Kriminalsachen. In dem grundgescheiten H. Häberlin, Mitglied der thurgauischen Regierung zu Frauenfeld, tritt uns ein Parlamentarier entgegen, der mit echt schweizerischer Derbheit in die Debatten greift ohne viele Worte, immer geradeaus geht unter Vermeidung aller Ränke und Redeblumen. Energisches, entschlossenes Wesen kennzeichnen in Rede und Handlung den Berner Stadtpräsidenten, Nationalrath Müller. Die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit des Franzosen zeigt der beredte genferische Abgeordnete Favon, der in Genf die radikale Zeitung „Genevois" herausgiebt. Die genannten fünf Herren gehören politisch zur Linken. Gemessen, rein sachlich, vornehm schlicht ist die Art des Abgeordneten Cramer-Frey von Zürich, der, eine Autorität in kommerziellen Fragen, als Delegirter der Schweizer Bundesregierung die Handelsverträge mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien vereinbarte. Einen Hauptplatz in der katholischen Fraktion nimmt der junge, feurige Nationalrath Dr. phil. Decurtins von Truns (Graubünden) ein. Als Sprecher ist Decurtins agitatorisch. Die katholische Kirche besitzt an ihm einen ergebenen, warmblütigen Diener.

Die Aufmerksamkeit läßt auch im schweizerischen Parlament manchmal zu wünschen. Hier sieht man einen Abgeordneten in sein Leibblatt vertieft, dort schreibt ein vielgesuchter Rechtsanwalt an einer voluminösen Prozeßschrift oder giebt zugereisten Klienten Audienz, ein Fabrikant besorgt seine tägliche Geschäftskorrespondenz, andere plaudern und gestikuliren gruppenweise in den Wandelgängen und Vorzimmern oder verbringen, wenn die Verhandlungen gar zu langweilig sind, ein halbes Stündchen beim Frühschoppen außerhalb des Hauses. Die Abgeordneten beider Kammern kleiden sich dunkel; vorgeschrieben ist schwarze Kleidung, indessen halten sich nur wenige strikte an diese Vorschrift. Als einst an einem heißen Junitage ein Ständerathsmitglied im hellen Sommeranzug erschien, schickte ihn der Vorsitzende fort unter Hinweisung auf das Reglement.

Im Gegensatz zu den Mitgliedern des deutschen Reichstags beziehen die des schweizerischen Nationalraths ein Taggeld von 20 (früher 12) Franken. Die Verhandlungen beginnen jeden Tag mit dem Namensaufruf der Abgeordneten. Wer zu spät kommt, der meldet sich beim Protokollführer an und das Taggeld ist ihm dann ebenso gesichert, wie wenn er beim Namensaufruf sein „hier", „présent" oder „presente" erwidert hätte.

*) Nachstehende Charakteristik der schweizerischen Volksvertretung von der Redaktion der illustrirten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer", auf deren lebensvolle Behandlung von Zeitereignissen und Zeitfragen wir von neuem hinweisen, um damit unsern Lesern das überaus reichhaltige und zur tonangebenden Familienzeitschrift Deutschlands gewordene Blatt aufs wärmste zu empfehlen, ist uns freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Schicksalsmächte.

Novelle

von

A. Fischer.

3)

(Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

Sie mußten verkaufen und zuletzt gehörte ihnen nichts mehr, als die Hütte und eine kleine Wiese für eine Ziege, und Lenchens Vater ging unter die Holzfäller des Herrn Ekbert. Doch manchen Menschen haftet sich das Unglück mit zäher Ausdauer an die Sohlen. Eines Tages brachten sie Eisold mit zerschmetterten Beinen in seine Hütte. Ein fallender Baum hatte ihn getroffen. Nun war das Maß des Jammers und des Elends voll. Hätte der Arzt und einige mitleidige Menschen nicht geholfen, sie wären schon damals zu Grunde gegangen. So schleppten sie sich hin. Der Mann genas, blieb aber ein Krüppel.

Jahr aus, Jahr ein saß er nun auf seinem Wackelstuhl, im Winter am Herde, im Sommer vor der Thür und schnitt Quirle, Löffel und Klammern, die ein Hausirer für einen Spottpreis erhandelte. Die Frau beschaffte die kleine Wirthschaft und klöppelte Spitzen Abends bei Licht. Es brachte auch zwar blutwenig ein, denn arme Leute müssen mit jedem Preis zufrieden sein, um Geld in die Hand zu bekommen. Aber es brachte immer so viel, daß ab und zu ein Stück Fleisch für den hilflosen Mann gekauft werden konnte.

Herr Ekbert, der reiche Bruder von Lenchens Mutter, kümmerte sich nicht viel um die bettelarmen Verwandten. Einige Unterstützung hatte er anfangs gegeben, unter vielen Vorwürfen über Faulheit und schlechte Wirthschaft. Selbst die grenzenlose Noth, die über die Schwester hereinbrach, als der Mann zum Krüppel wurde in seinem Dienst, machte den Bruder nicht mildthätiger. Er gab knapp und hörte nicht auf, darüber zu murren, und als die größte Noth überwunden, war er froh, daß seine Schwester selbst auf weitere Unterstützung verzichtete. Diese wäre auch lieber verhungert, als daß sie den Bruder um etwas angesprochen hätte, der sie als Bittende von seiner Schwelle gejagt. Es ging ihnen kümmerlich genug, aber sie quälten sich so hin. Lenchen wuchs heran. Eine Schwester ihres Vaters nahm sie zu sich und erzog sie, und seitdem sie erwachsen, war sie wieder bei den Eltern und arbeitete um Tagelohn in der Holzmühle. Seitdem war es besser. Die bitterste Armuth blieb nur noch draußen vor der Thür stehen, aus der Stube war sie vertrieben. —

Mit ihrem Begleiter trat Lenchen aus dem Walde.

„Vetter," begann sie nach langer Pause, „Du kannst umkehren, falls Du nicht Lust verspürst, allein weiter zu laufen, ich bin daheim und brauche Deine Begleitung nicht mehr."

Ulrich schaute sich um. „So — na, zum Weiterlaufen sieht der Himmel just nicht verlockend aus, wir werden ein Gewitter bekommen. Da donnert es schon."

„So mache, daß Du in die Mühle hinunter kommst."

Anstatt aber dem Rathe Folge zu leisten, blieb Ulrich stehen und sah sich die Hütte an.

„Hm," — meinte er, „einladend ist es gerade bei Euch nicht. Aber vor dem Regen wird man wohl nothdürftig geschützt sein."

Damit hob er den Fuß, um darauf los zu gehen.

Lenchen hielt ihn am Arm fest.

„Ich gebe Dir den guten Rath. Kehre um Ulrich," sagte sie eindringlich.

Er mußte stehen bleiben und sah sie spöttisch an.

„Das muß man Euch lassen, Ihr seid ja ungemein gastfrei in Eurer verfallenen Bude," meinte er spöttisch.

Sie runzelte die Stirn. „Dein Vater hat es uns beigebracht," entgegnete sie kurz und ließ ihn stehen.

Sie lief eilig über den Fußweg zur Hütte.

Ulrich kniff die Augen zusammen und sah ihr nach, bis sie in der Thür verschwunden war.

„Ein verteufelt hübsches Ding," murmelte er zwischen den Zähnen, „wird hoffentlich noch gefügiger werden. — Der ganze Kram, den der Vater mit den Leuten gehabt hat, geht mich den Teufel an!"

* * *

Das Gewitter hatte schlecht Wetter im Gefolge. — Tagelang rieselte der Regen aus der dichten Wolkendecke hernieder, die tief über dem Gebirge hing, sammelte sich in kleinen Rinnsalen und Bächen und floß über Weg und Steg. — Der Waldbach schoß brausend dahin. Seine hochgeschwollenen Fluthen rissen manchen Uferstein mit sich fort und leckten an dem gelockerten Ufer, bis sie die Wurzeln der Bäume losgewaschen, die nun krachend in die Wellen stürzten.

Der Mühlenbesitzer hatte seine liebe Noth. Alles was in der Mühle nicht nothwendig beschäftigt war, mußte draußen helfen, das Bett des Baches zu räumen für die stürzenden Wassermassen, um die Gewalt zu theilen, die das Mühlwerk bedrohte.

Laut und unwirsch kommandirte Herr Ekbert von der Brücke aus. Er hielt eine Leine in den Händen, deren Ende die Arbeiter im Bach um den Leib geschlungen zum Halt gegen die reißenden Fluthen. Mit der Hacke wurden die großen Steine im Bach gelockert, um welche sich die schwimmenden Wurzeln, Stämme, Moos und Flechten festsetzten und leicht zu einem Hinderniß wurden für die rauschenden Wasser, die zusammengepreßt mit doppelter Wucht an das Ufer prallten.

Ulrich stand müßig mit auf der Brücke, bis der feine, unaufhörlich rieselnde Regen ihn ganz durchnäßte und er sich unbehaglich fühlte. Er begab sich zurück in den Maschinenraum und stellte sich neben Lenchen, die ihren Platz an der Walze inne hatte.

„Guten Tag, Lenchen!" sagte er freundlich.

„Guten Tag," gab sie zurück, ohne von ihrer Arbeit aufzublicken. Sie war schon gewöhnt, daß Ulrich sich zu ihr gesellte, wenn es sein Vater nicht sah.

Da dieser weiter nichts sagte, schwieg sie auch. Ulrich schob die Hände in die Taschen seines nassen Ueberziehers und sah zu, wie Lenchen an der Walze arbeitete. Auf die Dauer wurde es ihm unbequem, frei zu stehen, und er lehnte sich an die aufgestapelten Platten, die sich dadurch verschoben. Lenchen bemerkte es und rief:

„Mach' Dich fort, Du wirfst mir die Platten um!"

Ulrich beunruhigte es durchaus nicht.

„Wäre weiter kein Unglück, was soll es dem breitigen Holz schaden?"

„Dein Vater wird unwirsch, wenn er Unordnung sieht. Geh' also weg da, — mir macht es Aerger."

„Dir?" fragte er achselzuckend. „Bist Du solch ein pedantischer Ordnungsteufel, daß Dir die Ungleichheit Krämpfe verursacht. — Laß' Dich auslachen!"

Sie lachte selbst. „Das habe ich nicht gemeint und Krämpfe bekomme ich auch nicht, wenn der Meister der verschobenen Dinger wegen zankt. Aber den Aerger bringt es mir ein."

„Du kannst sagen, daß ich der Uebelthäter gewesen bin, und damit wäre die Sache erledigt."

„So — meinst Du? Es wäre das erste Mal, daß der Meister irgend eine Entschuldigung annimmt."

In beiden Räthen pflegen die Verhandlungen, auch beim scharfen Zusammenstoßen der Parteigegensätze, einen ruhigen, würdigen Gang zu nehmen. Zwischenrufe oder Unterbrechungen eines Sprechers sind wunderselten. Schreien, Brüllen, Stampfen giebt es im Schweizer Parlament schon gar nicht. Dieselbe Ruhe herrscht auf den Zuhörertribünen, und die öffentliche Meinung verurtheilte es allgemein und rücksichtslos, als letzten Winter zum Zeichen der Mißbilligung eines Wahlergebnisses auf den Nationalrathstribünen von ein paar jungen Leuten gepfiffen wurde. Stenographirt werden die Reden amtlich nur, wenn die Kammer es beschließt, der die erste Berathung eines Traktandums obliegt.

Zu einem Parlament mit dem Namen „Vereinigte Bundesversammlung" schließen Nationalrath und Ständerath sich zusammen, wenn es sich um die Ausübung des Begnadigungsrechtes, um Entscheidung von Kompetenzkonflikten zwischen Bundesbehörden sowie um die Wahl des Bundesrathes, Bundesgerichts, Bundeskanzlers (der keine politische Stellung genießt) und des Generals der schweizerischen Armee handelt.

In der schweizerischen Bundesversammlung sehen wir drei Parteien: die linke oder radikale demokratische Gruppe, das Zentrum, die Rechte oder katholische Frachtion. Eine sozialdemokratische Gruppe giebt es bis jetzt nicht. Die Linke, im Großen und Ganzen zentralistisch gesinnt, ist stärker als die Rechte und das Zentrum zusammen. Die Rechte hält zähe fest an der Kantonalsouveränetät und tritt der Erweiterung der Bundeskompetenzen grundsätzlich in den Weg. In entscheidenden politischen Fragen dreht sich das Zentrum, ein kleines Grüppchen von konservativen und liberalen Protestanten, meist zur Linken. Durch Einführung der sogenannten Volksrechte in den Bundesorganismus wurde das Schwergewicht der eidgenössischen Politik unmittelbar in die Volksmasse verlegt.

Was hört man Neues?

Personalnachrichten.

Der Stabscapitain des 38. Tobolskischen Infanterieregiments Fürst Amalow ist unter Umbenennung zum Collegienassessor zum stellv. Pristaw des IV. Polizeibezirks ernannt worden.

Schulwesen.

Um den Eltern der die Privat-Mädchen-Schule des Frl. Jaszunska an der Ziegel-Str. Nr. 46 besuchenden Kinder Beweise der Fortschritte ihrer Lieblinge zu geben, veranstaltete Frl. Jaszunska am vergangenen Mittwoch um 6 Uhr Abends in den Räumen der Schule einen Abend, verbunden mit Theater-Aufführungen, Deklamationen, Gesang, Nebelbildern ꝛc. Die von Mädchen, welche in einem Alter von ungefähr 10 bis 14 Jahren stehen, vorgetragenen Sachen waren recht gut eingeübt und befriedigten vollauf die zahlreich erschienenen Eltern. Die Besitzerin der Schule, die in St. Petersburg eine höhere Bildung genossen hat, ist ernstlich bemüht, den ihr anvertrauten Zöglingen Kenntnisse in den modernsten Schulgegenständen beizubringen und wird hierbei der russischen Sprache sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Der von uns in genannter Schule gewonnene Eindruck war ein recht guter und wünschen wir diesem, der geistigen Entwickelung der Jugend gewidmeten Institute gute Erfolge und ein recht rasches Gedeihen.

Vom Medicinal-Departement.

Die preußischen Behörden haben am 4. (16.) December die im Mai v. J. erlassene Verfügung betreffs Schließung der Grenze für Personen aus Rußland in den preußischen Districten Neidenburg und Ortelsburg — aufgehoben.

* * *

Laut Mittheilung unseres Consulats in Czernowitz vom 17. (29.) December ist der ärztliche Beobachtungspunkt in österreichisch Nowosselizy zur Beobachtung der Passagiere aus Rußland und zur Desinfection deren Bagage — aufgehoben worden.

Vom Cirkus.

Die im Circus Ciniselli auftretenden Dahomeyer erfreuen sich fortgesetzt eines recht großen Beifalls. Wie wir erfahren, werden dieselben nicht mehr lange in unserer Stadt weilen, da sie beabsichtigen, noch höhere nordische Regionen zu besuchen und u. A. in St. Petersburg für längere Zeit Aufenthalt zu nehmen. Diejenigen, welche eine eigenartige Schaustellung nicht gern versäumen wollen, müßten sich daher mit ihrem Besuch des Circus beeilen.

Von dem Uebrigen, das uns der Circus bietet, wären die Geschwister Helena und Jekaterina zu erwähnen. Erstere ist eine schneidige Aequilibristin auf dem freischwebenden Trapez, während letztere als Kautschukdame wohl schwerlich übertroffen werden könnte.

Einbrüche, Diebstähle u. dergl.

In letzter Zeit nehmen abermals Ladendiebstähle überhand und machen wir deshalb die Geschäftsinhaber hierauf aufmerksam, damit diese auf eventuell verdächtige Individuen, die ihr verbrecherisches Handwerk betreiben, ein besonderes scharfes Auge haben.

Vorgestern erschienen zwei sehr nobel gekleidete Herren in dem an der Zawadskastraße belegenen Dyminskischen Papierladen und ließen sich verschiedene Gegenstände zeigen. Unter Anderem kauften sie auch einen Solawechsel. Plötzlich bat einer der Herren die Verkäuferin, ihm einen hochoben auf der Regale befindlichen Gegenstand zu zeigen. Nachdem dieses geschehen, entfernten sich die Beiden.

In der Folge stellte es sich heraus, daß die beiden sauberen Patrone den gesammten Vorrath an Wechselformularen, Stempel- und Postmarken aus einem Schubfach entwendet hatten. Der Schaden, den der Besitzer erlitten, ist nicht genau feststellbar, dürfte aber über 200 Rubel betragen.

In einer Einwaarenhandlung, am Neuen Ringe wurde vorgestern den Inhaber eine kostbare Pelzmütze von einem Langfinger entwendet. Der Dieb ist unbemerkt entkommen.

* * *

*— Aus dem im Hause Nr. 59 an der Widzewskastraße befindlichen Laden des Uhrmachers Simche Selman wurde gestern eine silberne Taschenuhr gestohlen; der Dieb, ein gew. Slominski, wurde von der Polizei sofort arretirt.

* * *

Dem an der Srednia-Straße Nr. 1/435 wohnhaften Laje Sachs wurden vorgestern verschiedene Waaren, bestehend aus Spitzen, Baumwolltüchern ꝛc. im Werthe von 100 Rubeln gestohlen. Nach den Dieben wird seitens der Polizei gefahndet.

* * *

Dem an der Konstantiner-Straße im Hause Nr. 27 wohnhaften Herrn L. B. wurde am 23. December v. J. von seinem Aftermiether ein Paletot im Werthe von 41 Rbl. entwendet. Der Aftermiether, ein gewisser M. Z. begab sich nach Warschau und kehrte vor Kurzem nach Lodz zurück, wo er sich jedoch verborgen hielt. Gestern gelang es nun denselben zu ermitteln und in folge des begangenen Diebstahls zu verhaften. Z. wurde in dem Untersuchungsgefängnisse internirt.

* * *

In der Nacht zu gestern wurden von einem an einer Hintertreppe an der Wschódniastraße belegenen Balkon von unbekannten Dieben drei Hasen gestohlen. — Die Feinschmecker!

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

Concert zu Gunsten des Kinder-Asyls. Auf das heute im Victoria-Theater stattfindende Dilettanten-Concert zu Gunsten des christlichen Kinderasyls machen wir nochmals aufmersam. Das Programm ist überaus reichhaltig und weist mehrere interessante Nummern auf.

Wir entnehmen demselben unter Anderem: „Die Spinnerin" und „Stoi Maryś w oknie", gesungen von den Mitgliedern des Gesangvereins „Lutnia", ferner das G-moll-Concert von Mendelssohn und die F-moll-Ouverture von Beethoven, achthändig auf 2 Pianoforten gespielt. Das Dilettanten-Concert steht unter artistischer Leitung des Herrn Kazimir Danysz. Außer der Concert-Abtheilung weist das Programm noch einen dramatischen Theil auf, und zwar wird die Bluette „Lapka na myszy" (Eine Mäusefalle) von Frau und Herrn Janowski gespielt werden. Den Schluß des Abends wird eine von dem hiesigen Bildhauer Herrn Wąsowski gruppirte Apotheose von Lodz bilden.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist das Programm des heutigen Abends im Victoria-Theater nicht nur umfangreich, sondern auch abwechselungsreich, und deshalb können wir einen Besuch des Concerts angelegentlichst empfehlen, umsomehr, als damit gleichzeitig ein wohlthätiger Zweck erfüllt wird.

Von der Straße.

Ein sehr unfreundliches Bild bieten gegenwärtig die Straßen unserer Stadt. Der Frost hat nachgelassen und das Quecksilber in den Thermometern ist infolge dieser unerwarteten Metamorphose rasch seine Stufenleiter emporgeklommen und sieht aus seiner Höhe auf den sich unten ausbreitenden Schmutz mit Hohngelächter herab. Von allen Seiten wird unser Ohr durch das kreischende Geräusch der die Trottoire reinigenden Spaten und Eisbrechstangen beläßtigt, während aus den höheren Regionen, von den Dächern der Häuser, enorme Schneemassen auf die Trottoire geworfen werden. Diese Manipulation, welche eine Sperrung der Fußgänger-Passage erforderlich macht, müßte jedoch infolge dieses Umstandes entschieden von speciellen Arbeitern zur Nachzeit, welche bekanntlich gegenwärtig durch Mondschein erhellt ist, vorgenommen werden, da man den Straßenpassanten den für sie angewiesenen Fußsteig sperrt und keinen Ersatz für denselben giebt. Die Straßenpassanten sind gegenwä tig recht bedauernswerth, da sie zum größten Theil die Fahrstraße, die sich gerade in keinem sehr erfreulichen Zustande befinden, benützen müssen. Wir wollen jedoch hoffen, daß es bald besser werden wird.

Victoria-Theater. Morgen, Sonnabend, den 12. Januar, gelangt im Victoria-Theater eine Novität zur Darstellung und zwar das auf authentischen Begebenheiten basirende Drama „Irena" von Greybner. Der talentvolle, unserem Publikum noch weniger bekannte Autor hat die seiner Zeit viel besprochene Duellaffaire zwischen den Herren Brodzki und Dr. Medwej, in welcher Ersterer getödtet wurde, bühnengewandt zu einem Drama verwerthet.

Am Sonntag steht abermals eine Première in Aussicht und zwar das Volksdrama „Przeklęty dorobek" von Wicenty Kosiakiewicz.

Wie wir erfahren, wird der begabte Autor der Erstaufführung seines Stückes im hiesigen Theater persönlich beiwohnen.

Infolge verschiedener Vorbereitungen und Proben, welche diese beiden Premièren erfordern, ist die gestrige Aufführung von „Don Cäsar" ausgeblieben.

* * *

Zgierz. Das vor ca. 14 Tagen angekündigt gewesene Gastspiel des Lodzer Theaters unter Leitung des Herrn Janowski konnte s. Z. infolge unvorhergesehener Umstände nicht stattfinden und wurde bis auf heute vertagt.

Zur Aufführung gelangt heute, Freitag, den 11. Januar, in Zgierz im Saale des Herrn Fkiert, die beliebte und melodienreiche Operette „Don Cäsar" von Dellinger.

Wie uns seitens der Direktion mitgetheilt wurde, ist der Operette ganz besondere Sorgfalt verliehen worden, um dieselbe dem Zgierzer Publikum in würdiger Gestalt vorzuführen.

* * *

*— Wiederum hat eine industrielle Firma des Moskauer Industrierayons ein Theater für ihre Arbeiter und Beamten eröffnet: es ist die Gesellschaft der Balaschinschen Manufakturen an der Moskau-Nishegoroder Bahn. Von der gen. Actiengesellschaft errichtete Theatergebäude kann ca. 2000 Personen fassen. —

Dem Gerichte überwiesen.

Wegen Nichterfüllung der polizeilichen Verordnungen wurdem dem Gerichte übergeben:

Der Besitzer des Hauses N. 22, an der Srednia-Straße, wegen Nichtbeleuchtung der Treppen und des Corridors.

Der Besitzer des Hauses Nr. 14, an der Solna-Straße, wegen Unterlassung der Reinigung des Trottoirs und des Rinnsteins.

Aus unserer Nachbarschaft.

Dieser Tage wurden seitens der Straßniks des Wiskitnoer Bezirks auf dem Gute Nowe-Choiny drei Diebe auf frischer That ertappt, als sie gerade dem Gutsbesitzer einen ungebetenen Besuch machen wollten. Bei den Spitzbuben fand man ein Diebesbrecheisen und ein langes Dolchmesser. Zwei derselben waren erst vor kurzer Zeit aus dem Lodzer Gefängnisse entlassen.

Aus Warschau.

Die Rache einer Rivalin. Wie wir bereits bei einer früheren Gelegenheit erwähnten, lehrt die Criminalstatistik, daß Frauen im Anfalle von Rachsucht sich in den meisten Fällen ätzender Substanzen, oder kochenden Wassers bedienen, womit sie ihr Opfer begießen, um es auf diese Art und Weise körperlich zu entstellen. Die Rache einer Frau ist von jeher eine der fürchterlichsten. Einen Beweis hierfür liefert uns wiederum folgende Begebenheit: Bei einer Wittwe, Namens Michalina Kownacka, die eine Colonialwaarenhandlung unterhält, verkehrte ein gewisser Andrzej Wesiorek im Charakter eines sich um ihre Hand bemühenden Mannes. Inzwischen machte W. vor einigen Tagen einer anderen Dame, und zwar der Nichte der genannten Wittwe, einen Antrag. Das war nun für die Wittwe eine

---

Lenchen legte eine fertige Platte wieder auf den Stoß und rückte die andern zurecht, so gut es ging, während sie weiter sprach: „Dein Vater kann es überhaupt nicht leiden, wenn irgend einer sich herstellt und zusieht. Das mußt Du doch gemerkt haben."

Ulrich zuckte die Achseln: „Laß den Alten thun, was er Lust hat. Mir gefällt es augenblicklich hier."

Sie sah ihn von der Seite belustigt an.

„Was Du doch für ein gewaltig guter Sohn sein mußt, wenn Du Dich immer so um Deines Vaters Wünsche kümmerst. Brauchst etwa nicht zu denken, daß Du mir darum besser in die Augen stichst, Vetter."

„Nicht?" rief er betroffen, und seine wassergrauen Augen drückten Spott aus. „Nun, was würde Dir zum Beispiel gefallen?"

„An Dir herzlich wenig," gestand sie offen und machte einen langen Schnitt an der Walze. „Wir sind einmal keine Freunde."

„Sollen es, denke ich, noch werden."

Halb ärgerlich, halb verwundert schaute sie auf. Das klang zu eingebildet. Wenn er meinte, sie könne dem reichen Vetter gar dankbar sein für die angebotene Freundschaft, so war er gewaltig auf dem Holzwege. Nicht einen Pfifferling galt sie ihr. Das sollte er auch wissen, und so entgegnete sie:

„Dazu ist wenig Aussicht, also gieb Dir keine Mühe. Ich gebe Dir sogar bei Zeiten den guten Rath, mich in Ruhe zu lassen."

Ulrich zwinkerte mit den Augen. „Sei nicht so grausam schönes Lenchen. Ich muß hier in den Bergen verkommen, wenn Du Dich meiner nicht erbarmst."

Lenchen wollte zuerst auffahren, besann sich jedoch noch. So bös war es am Ende nicht gemeint, der Vetter machte ein ganz harmloses, gutmüthiges Gesicht dazu, nichts von dummem Hochmuth und Spott lag darin. Und daß er sie hübsch fand, schmeichelte ihr doch sehr. Wenn er ihr in den langen Arbeitsstunden etwas Gesellschaft leistete, so war das ganz hübsch und darauf beschränkte sich ja die ganze Freundschaft. Erboste sich der Meister darüber, so blieb es ja egal, wenn sie nach wie vor die richtige Arbeit schaffte.

Nach kurzer Pause fing sie daher das Gespräch von selbst wieder an.

„Hast Du wirklich gar nichts zu thun, daß Du hier so müßig stehen kannst," fragte sie.

„Nein, ich bin zu meiner Erholung hier, ich habe Ferien."

Es klang beinahe wie Hohn, wenn man seine breitschultrige, allerdings schlappe Figur mit dem rothen Gesicht ansah. Lenchen kicherte vor sich hin.

„Solche Herren, wie Du einer bist, strengen sich auch gewaltig an," sagte sie spöttisch. „Ich weiß das von der Tante her, bei der einige Studenten wohnten. Bei denen ging es wüst zu bis in die Nacht hinein, und am andern Morgen sahen sie ebenso blaßgrau aus wie die Marmorbilder im Thiergarten, daß die Tante ihre liebe Noth mit ihnen hatte. Eine schöne Arbeit das Kneipleben, und was dabei herauskommt, das trägt die Katze auf dem Schwanz fort."

Er ließ die Mundwinkel hängen.

„Das verstehst Du einfach nicht. Das Studium läuft ja nicht davon, dazu bleibt immer noch Zeit."

„Jawohl, aber dem Vater sein Geld. Sag' mal, Vetter, wie viel bringst Du Deinem Vater jährlich durch, der es uns am Wochenlohn abknausern möchte? Weißt Du, was die Leute sagen?"

Lenchen sah ihn erwartungsvoll an.

„Nein, durchaus nicht!"

In Ulrichs Ton lag die vollendetste Gleichgültigkeit mit einer seltsamen Gutmüthigkeit gepaart. „Kümmere mich verdammt wenig darum. Aber Dir brennt die Weisheit auf den Lippen, so schieß los damit."

„Sie sagen, Vetter, Du wirst Deines Vaters Reichthum flink alle machen, und nachher hast Du nicht arbeiten gelernt, um Dir Dein Brod redlich zu erwerben."

Er verzog den breiten Mund zu einem Grinsen und sagte:

„Sehr verbunden für diese Weisheit, auf die Du natürlich schwörst. — Wie wäre es," schlug er vor und sah sie lauernd unter den buschigen Brauen hervor an, „wenn Du Dich mit meiner Besserung befassen wolltest. — Mein Vater wäre Dir sicherlich dankbar."

Sie verzog geringschätzend die Oberlippe.

„Was soll ich Dir beibringen? Unsereiner lebt von seiner Hände Arbeit und Tagelöhnerwerk braucht kein Mensch zu lernen, dazu gehört nur Noth und Hunger. Von Deinen Büchern verstehe ich so viel wie der Bär vom Tanzen."

„Dummes Zeug. Stelle Dich nicht albern. Gieb den Kram hier auf und gehe wieder zur Tante nach Berlin. Ich verspreche Dir, auch nach Berlin zu gehen und mich bei Euch einzumiethen. Ich bleibe den ganzen Tag zu Hause bei euch und lernte das Arbeiten, was ich bisher noch nicht gelernt habe."

Lenchen wurde dunkelroth. „Danke Dir, würdest meiner Tante ungemein willkommen sein. Solche Windbeutel wie Du, die Alles versprechen und nichts halten, giebt es die helle Menge. Außerdem bleibe ich hier. Die Eltern brauchen mich und meinen Lohn nothwendig."

„Brauchst auch nicht gleich ja zu sagen, hast ja Zeit zum Ueberlegen," fing er wieder an.

Indessen war draußen im Bach die Arbeit beendet worden. Herr Ebert trat triefend vor Nässe in den Maschinenraum, und sein Blick blieb sofort dort hängen, wo sein Sohn neben Lenchen Eisold stand. Sein mürrisches Gesicht wurde noch finsterer und heftig schrie er das Mädchen an:

„Laß das Schwatzen und paß auf die Arbeit auf!" Dann wandte er sich an Ulrich und sagte scharf:

„Such Dir endlich anderen Zeitvertreib. Was hast Du an der da?"

Lenchen schoß das Blut in die Wangen. Sie beugte sich tief über die Arbeit, sonst wäre ihr der Aerger über die Lippen gelaufen. — Ulrich rührte sich nicht vom Platze, sondern zuckte nur die Achseln und meinte kurz:

„Das ist Geschmackssache, Vater."

Der Mühlenbesitzer murmelte etwas in den Bart und wandte sich ab. Dergleichen Antworten war er von Ulrich gewöhnt. Die Hände auf dem Rücken, ging er dröhnenden Schrittes auf und ab und schoß zuweilen wüthende Blicke dorthin, wo Lenchen arbeitete. Diese aber war klug genug, beharrlich zu schweigen, trotz Ulrichs Anregung, so daß ihm nichts weiter übrig blieb, als neben der stummen Arbeiterin verdrießlich vor sich hin zu stieren. So blieb es, bis Lenchen von der Arbeit abgelöst wurde.

Als sie frei war, griff sie hastig nach ihrem Korbe und huschte an Ulrich vorbei, hinaus in's Freie.

Draußen blieb sie aufathmend stehen, als die Thür hinter ihr in's Schloß fiel.

Gott sei Dank, nun war sie von dort fort. Wie ein drohendes Wetter hatte es da drinnen auf ihr gelegen.

Der Regen hatte aufgehört und die tief im Abend stehende Sonne sandte nach dem düsteren Tag noch einen Abschiedsstrahl in die feuchte Thalmulde. In bunten Farben funkelten die Tropfen an den Büschen wie Millionen Diamanten, kein Lüftchen regte sich, diesen kostbaren Schmuck in den Kies hinunter zu schütteln. Nur der Bach schoß seine gelben Fluthen in quirlender Hast an dem Ufergebüsch vorbei. Für ihn gab es keine Rast, auch wenn die Sonne sank.

(Fortsetzung folgt).

schreckliche Ueberraschung. Als sie nun noch erfuhr, daß ihre Nichte den Antrag W.'s angenommen habe, ergriff sie einen Topf mit kochendem Wasser und begoß damit das neuverlobte Paar. Beide wurden in entsetzlichster Art und Weise verbrüht, das Mädchen wurde sogar vor Schmerz ohnmächtig. Die rachsüchtige Wittwe ist zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden.

Der Komet,

den de Vico im Jahre 1844 entdeckt hatte, ist neuerdings von Edward Swift, dem Sohne und Mitarbeiter des bekannten Kometenentdeckers Louis Swift, auf dem Lowe-Observatorium in Echo Montain, Kalifornien, wiedergefunden und auch auf dem Lick-Observatorium bereits beobachtet worden. Der Himmelskörper, für den seiner Zeit eine Umlaufszeit von $5\frac{1}{2}$ Jahr berechnet worden war, hatte sich seit seiner Entdeckung den spähenden Blicken der Himmelsforscher entzogen, obwohl er in den Jahren 1855, 1866 und 1883 sehr günstig hätte stehen müssen. Nach den früheren Bahnberechnungen ist die jetzige Wiederkehr des Kometen um etwa 13 Monate verspätet, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß er sich dem Jupiter sehr nähert und von diesem mächtigen Planeten in seiner Bahnbewegung gehemmt wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei diesem Kometen zeitweilig große Helligkeitsveränderungen vor sich gehen, wie sie vor zwei Jahren bei dem Kometen Holmes beobachtet worden sind. So würde es sich erklären, daß er in den oben angeführten günstigen Beobachtungsperioden nicht aufgefunden wurde, und so könnte auch die Annahme von Leverrier, der aus seinen Berechnungen folgerte, der de Vicosche Komet sei mit dem Kometen vom Jahre 1678 identisch, aufrecht erhalten werden. Der Himmelskörper hätte dann mit den Jahren 1678, 1844 und im jetzigen Jahre eine starke Helligkeitszunahme erfahren, wodurch er für uns sichtbar wurde, während sein Licht im Uebrigen so schwach ist, daß er auch unter günstigen Bedingungen nicht wahrgenommen werden konnte.

Vom Büchertisch.

Von der neuen Wiener Wochenschrift „Die Zeit" ist soeben das 14. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Das Vertrauen des Königs. Von K. — Der Zwist der deutschen Fürsten. Von Eduard Engels. — Die Roheit des Arbeiterstandes. Von Karl Jentsch. — Byzantinische Zünfte. Von L. M. Hartmann. — Unter Polizisten. Von J. Pavlovsky. — Weismanns Determinanten-Lehre. Von H. v. Samson-Himmelstjerna. — Rothe Blume. Hermann Bahr. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Giovanni Episcopo. Von Gabriele d'Annunzio.

Aus Tomaschow.

Von befreundeter Seite wird uns aus Tomaschow mitgetheilt:

Vor einigen Tagen wurde seitens mehrerer Landbewohner aus der in der Nähe von Tomaschow belegenen Ortschaft Bocian, an einem Diebe Lynchjustiz verübt. Der Dieb wurde in flagranti ertappt und von den Bauern mit einigen Knütteln erschlagen. Die Schuldigen wurden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Eingesandt.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Unter den verschiedenen Schwierigkeiten, mit denen die Verwaltung der Telephongesellschaft in Lodz zu kämpfen hat, nehmen die Beschädigungen der Telephondräthe, welche im Sommer durch Maurer beim Aufstellen von Rüstungen und im Winter durch die Hauswächter beim Herabwerfen der Schneemassen von den Dächern verursacht werden, den ersten Platz ein.

In Anbetracht der hierdurch verursachten Störungen und unnöthigen Kosten, wendet sich die Verwaltung der Telephongesellschaft an Sie, sehr geehrter Herr Redacteur, um Aufnahme dieser Zeilen in Ihrem vielgelesenen Blatte in der Hoffnung, daß seitens der Hausbesitzer resp. Hausverwalter die nöthigen Schritte zur Beseitigung des Eingangs erwähnten Uebelstandes getroffen werden.

Hochachtungsvoll
J. Marchwinski.

Eingesandt.

G. R.! Gestatten Sie mir gefl. auf das Eingesandt des Herrn Tanzmeisters Riegel eine kurze Erwiderung.

Die Absicht ist klar, Reclame für den Cirkus soll gemacht werden. Wozu soll denn gerade meine Person dazu dienen? — Ich bin hier in Lodz zur Genüge bekannt, daher wäre es ganz überflüssig, auf die Angriffe auf meine Person, die von einem unbekannten, hergelaufenen Menschen ausgehen, zu antworten. Wenn ich die seinerzeitigen Bedingungen im Ringkampf mit Rasso auseinanderlegen würde, so würde derselbe wohl ganz anders aussehen. Uebrigens erkläre ich hiermit, daß ich unter keiner Bedingung mehr öffentlich im Cirkus auftreten werde, es sei denn, zu wohlthätigem Zweck. Bisher dachte ich so, daß ich etwas davon haben müsse, wenn ich mein Geschäft im Stiche lasse und dadurch Schaden habe.

Hochachtungsvoll
Karl Wolf, Athlet.

Eingesandt.

Afforderung an den Amateur-Athleten und Ringkämpfer Herrn Karl Wolf, hier.

Auf Ihr Eingesandt vom 4. Januar in diesem Blatte, nehme ich Ihre Forderung zum Ringkampfe an, und zwar auf jede Art des Ringkampfes, in der Sie sich mit mir messen wollen. Ich deponire gleichfalls 500 Rubel, falls ich geworfen werde. Der Ringkampf muß unbedingt zur Entscheidung führen und zwar gilt der für besiegt, der in 3 Gängen zweimal geworfen wird. Der Ringkampf muß an einem Abend ausgefochten werden und zwar öffentlich im Cirkus Cinifelli. Sie haben mich öffentlich gefordert, die ganze Angelegenheit zum Tagesgespräch gemacht und so bestehe ich darauf, daß unsere Sache öffentlich ausgefochten werde und das geehrte Lodzer Publikum in dieser Angelegenheit Richter sei. Jeder Privatringkampf trägt in diesem Falle den Charakter des Versteckens. Der Ringkampf muß bis zum 15. ds., neuen Styls, ausgefochten sein, da ich von diesem Tage an, anderweitig verpflichtet bin.

Hochachtungsvoll.
Wladislaw Pytlasinski.

Vermischtes.

Ein neues Gas in der atmosphärischen Luft. Das Ereigniß der vorjährigen Versammlung der britischen Gesellschaft war die Ankündigung des Physikers Lord Rayleigh, des Nachfolgers Tyndall's, daß es ihm und dem Professor Ramsay gelungen sei, ein neues Gas in der athmosphärischen Luft, außer den bekannten Bestandtheilen, nachzuweisen. Lord Rayleigh hatte eine Reihe Versuche vorgenommen, um die Dichtigkeit der Gase festzustellen, als er bemerkte, daß der der Atmosphäre entnommene Stickstoff schwerer sei, als der aus anderen Quellen stammende. So weit gelangt, kam ihm Ramsay zu Hilfe. Die nächstliegende Annahme war natürlich die, daß der Stickstoff, mit dem Rayleigh experimentirt hatte, nicht rein war. Es dauerte aber nicht lange, bis Ramsay fand, daß es in der Atmosphäre außer Stickstoff ein noch bisher nicht bekanntes, noch indifferenteres Gas gebe. Läßt man elektrische Funken durch eine mit atmosphärischer Luft gefüllte Flasche schlagen, die entstehenden Dämpfe von salpetriger Säure von Pottasche aufnehmen und den Sauerstoff von pyrogallussaurem Alkali, so bleibt noch ein Rest, der weder Sauerstoff noch Stickstoff ist, wie das Spektrum beweist. Dasselbe Gas kann man auch erhalten, wenn man in den Stickstoff der Luft Magnesium bringt. Während das Magnesium allmählich den Stickstoff aufnimmt, erreicht der Rest die Dichtigkeit von fast 20. Das neu entdeckte Gas bildet 1 % der Atmosphäre. Im Spektrum hat es eine einzige blaue Linie die intensiver ist, als die des Stickstoffes. Die beiden Forscher haben bis jetzt etwa 100 cm_3 des neuen Gases gewonnen.

Ueber das Lebensalter der regierenden Fürsten giebt der neue „Gothaische Kalender" folgende Zusammenstellung: Nächst dem Papste, der 84 Jahre alt ist, ist der älteste Souverän der Großherzog von Luxemburg, der am 24. Juli 1817 geboren, also 77 Jahre alt ist. Nur wenig jünger sind der König von Dänemark und der Großherzog von Sachsen-Weimar, die 1818 geboren sind, sowie die Königin Viktoria von Großbritannien und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, deren Geburtsjahr 1819 ist. Außer diesen 5 Regenten ist noch der Fürst zur Lippe, der 1824 geboren ist, über 70 Jahre alt. 10 Regenten stehen in den 60er, 7 in den 50er und 8 in den 40er Jahren. Demnächst folgten der deutsche Kaiser mit 35 und der König von Portugal mit 31 Jahren. In den 20ern stehen der Fürst von Waldeck, der 29, und der Kaiser von Rußland, sowie der Großherzog von Hessen, die 26 Jahre alt sind. Die jüngsten Regenten sind der König von Serbien mit 18, die Königin der Niederlande mit 14 und der König von Spanien mit 8 Jahren. In anderer Reihenfolge stehen die Fürsten, wenn man sie nach ihrem Regierungsantritt ordnet. Hier steht obenan die Königin von Großbritannien, die am 29. Juni 1837 zur Regierung gekommen ist, also $57\frac{1}{2}$ Jahre die Krone trägt, alsdann folgen der Kaiser von Oesterreich, der 46, und der Großherzog von Baden, der 42 Jahre regiert. Im Jahre 1853 zur Regierung gekommen sind 3 Fürsten: der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Altenburg, 16 von den aufgeführten 40 Regenten haben eine Regierungszeit von mehr als 25 Jahren hinter sich, 15 regieren noch nicht 10 Jahre. Im Jahre 1894 hat nur ein Thronwechsel, der in Rußland, stattgefunden.

Der Fürst von Monaco ist unter die Erfinder gegangen; er hat ein Fischnetz erfunden, welches sich besonders beim Tiefseefischen vortheilhaft erwiesen haben soll. Das Netz ist mit einer Glühlichtlampe und deren Zuleitung versehen. Große Luftkissen schützen gegen den Druck des Wassers. Sobald sich das Netz in der richtigen Lage befindet, wird der Strom geschlossen, und das Licht erglüht. Der Apparat besteht aus einer kleinen Inkandeszenzlampe von drei Kerzen Stärke, die so von Drahtspangen gehalten wird, daß sie sich in der sie umhüllenden Gasflasche nicht bewegen kann, die Flasche ist zum Zwecke sicheren Untersinkens beschwert. Die Verbindung zwischen Schiff, Batterie und Lampe wird durch zwei feine Drähte vermittelt. Dieselben können in beliebiger Länge ausgerollt werden und dienen zum Schließen und Unterbrechen des Stroms. — — Ein „Fischnetz" für „Goldfische" hat der Fürst schon längst in seiner Spielbank.

Das fehlende Mittelglied zwischen Affen und Menschen, soll wieder einmal gefunden sein, so lesen wir in verschiedenen Blättern. Ein Arzt der niederländischen Armee in Tulung-Agung auf Java, Eugen Dubois, soll bei Ausgrabungen auf dieser Insel die Reste eines bisher unbekannten Thieres gefunden haben, das, dem Geschlechte der Affen angehörend, doch dem Menschen weit näher stehen soll, als irgend ein bekanntes organisches Wesen. Die aufgefundenen Reste sind allerdings recht geringfügig: ein Schädeldach, ein Backenzahn und ein Schenkelknochen. Da dieser letztere zeigen soll, daß das Thier einen aufrechten Gang hatte, gab Dubois dem Thiere den Namen: Pithecanthropus erectus. Auf die an diese Meldung bereits geknüpften Schlüsse einzugehen, verzichten wir. Die Wissenschaft wird sich, falls etwas an der Sache ist, bald darüber aussprechen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 9. Januar. Wie der „Grashdanin" berichtet, ist der Gehülfe des Finanzministers, Iwaschtschenkow, an Neuralgie erkrankt.

Petersburg, 9. Januar. Nach einer Mittheilung des „Grashdanin" findet morgen eine außerordentliche Sitzung der Departements des Reichsraths statt.

Petersburg, 9. Januar. Zur Realisirung des Projects der Erbauung einer ganzen Reihe von Zufuhrbahnen wird um die Gewährung eines Credits von 10 Mill. Rs. nachgesucht. Im Jahre 1896 sollen zu demselben Zweck 50 Mill. Rbl. assignirt werden.

Kiew, 9. Januar. Es bestätigen sich die Gerüchte von der bevorstehenden Schließung der Kiewer Industriebank. Die Besitzer derselben, die Herren Jereschtschenko und Brodzki, beabsichtigen die Actien der Industriebank auf Actien der bedeutend größeren Gewinn in Aussicht stellenden, projektirten Süd-Russischen Bank umzutauschen. Zu den muthmaßlichen Gründern der Süd-Russischen Bank soll auch, wie man hier behauptet, J. G. Bloch gehören.

Budapest, 9. Januar. Im Abgeordnetenhause theilte Dr. Wekerle heute mit, daß bisher die Bildung eines neuen Kabinets noch nicht beendet sei, worauf das Haus beschloß, sich bis nach vollendeter Kabinetsbildung zu vertagen. Die äußerste Linke stellte für die Sitzung, in welcher das neue Kabinet sich vorstellen würde, eine Kritik des ganzen Verlaufs der Krise in Aussicht, welche mit den konstitutionellen Begriffen der Volksvertretung im Widerspruch stehe.

Paris, 9. Januar. Nach Meldungen aus Foix ist dort aufs Neue Schneefall eingetreten; die Nachrichten aus jener Gegend lauten noch immer sehr ungünstig.

Toulouse, 8. Januar. Das schlechte Wetter hält an, das Thermometer ist bis auf 17 Grad unter Null gefallen. Einige Personen sind erfroren.

Berlin, 9. Januar. Beim Reichskanzler Hohenlohe wird am 18. d. Mts. zu Ehren Seiner von hier scheidenden Hohen Excellenz des General-Gouverneurs von Warschau, Grafen Schuwalow, ein großes Diner stattfinden, zu welchem alle ausländischen Gesandten und die Minister Einladungen erhalten haben.

Shanghai, 8. Januar. Von Niutsch-Wang läuft die Nachricht ein, daß die Japaner die von 15,000 Chinesen besetzte Stadt Sou-Menchang angegriffen haben. Während des Sturmes entstand Feuer in der Stadt, welche fast gänzlich niederbrannte. Mindestens 10,000 Menschen sind obdachlos bei einer Kälte von 40 Gr. F. Der Gouverneur von Niutsch-Wang ist benachrichtigt worden, daß er erschossen würde, falls er seinen Posten verließe.

Rom, 9. Januar. Die Mailänder offiziöse Sera bestätigt, daß die Abberufung des Botschafters Reßmann aus Paris lediglich eine Folge der problematischen Aufführung eines gewissen französischen Würdenträgers in Rom (des französischen Botschafters Billot) war, der durch die Römischen Korrespondenten der Pariser Presse Crispi auf das Gehässigste angreifen ließ. Die französische Regierung habe Crispis bezügliche Proteste abgewiesen, worauf der italienische Botschafter Reßmann in Paris abberufen wurde. Das Blatt fügt hinzu, daß auch Billots Abberufung wahrscheinlich sei. Die Abberufung wird fortgesetzt scharf kommentirt. In offiziellen Kreisen ist man der Angelegenheit gegenüber sehr zurückhaltend; es steht jedenfalls fest, daß die Maßregel erst vor Kurzem beschlossen wurde. „Opinione" theilt mit, daß die Abberufung des Botschafters die Veranlassung zu Meinungsverschiedenheiten im italienischen Ministerium gegeben habe. „Italie" tadelt die Maßregel aufs Aeußerste.

Hiroshima, 9. Januar. Der japanische Landtag ist heute wieder zusammengetreten. Ministerpräsident Graf Ito hob die wiederholten Erfolge der japanischen Waffen hervor und betonte die Nothwendigkeit der Einmüthigkeit der Nation. Nur dringende Vorlagen würden eingebracht werden; er fordere daher das Haus auf, die Regierung in dem Entschlusse zu unterstützen, Vorlagen, welche nicht eine sofortige Erledigung verlangten, zu verschieben.

London, 9. Januar. Nach einer Meldung des „Reuterschen Büreaus" aus Jandula hat eine gestern früh gegen die Waziris entsandte Truppenabtheilung den Feind derartig überrascht, daß er sich widerstandslos ergab. Dreitausend Stück Vieh wurden genommen. Lieutenant Lockhardt, ein Neffe des Kommandirenden des Expeditionskorps, wurde im Lager von einem Offiziersbediensteten aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

in der Woche vom 1. Januar bis zum 7. Januar.

Getauft wurden 20 Kinder und zwar 9 Knaben und 11 Mädchen.

Getraut wurden — Paare.

Beerdigt wurden 7 Kinder und folgende erwachsene Personen: Amalie Julianna Sonnenberg geb. Ulrich 24 Jahre, Hermann Pilling 26 Jahre, Christian Friedrich Prasse 83 Jahre und Reinhold Weber 35 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Wilhelm Ferdinand Prieser mit Konstancie Helene Falzmann, Albert Hermann Tomm mit Karoline Julianna Marczewska, Karl Thiem mit Marie Krüger, Reinhold Knothe mit Nathalie Schiller, Wilhelm Rosin mit Karoline Wolter, Gustav Rohrer mit Olga Elisabeth Dorothea von Oettingen, Friedrich Kutzner mit Karoline Nitschke geb. Michel, Wilhelm Weimar mit Katharine Bauer, Karl Hintz mit Amalie Nowak, Max Rabe mit Helene Wojciechowska, Johann Wymmer mit Emilie Kernig geb. Mietzel, Robert Kaufmann mit Ida Kremer und Gustav Gruhnert mit Emilie Ran.

Fremden-Liste.

Hotel Victoria. Herren: Kowarski aus Swęczany, Wiesenfeld und Rotek aus Warschau, Hirschberg aus Riga, Torchiani aus Libau und Korsak aus Siedlce.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Dier[illegible]g.

Lodz, den 10 Januar

Wetter: Regnerisch.

Temperatur: Vormitt.	8 Uhr	1	Wärme
Mittags	1 „	2	„
Nachm.	6 „	1	„

Barometer: 733
Windrichtung: Ost.
Maximum 2 Kälte
Minimum 1 Wärme

Cours-Bericht.

Berlin, 10. Januar.

Geldcours **100** Rubel **219.85**.
(Gestern 219.95.)
Ultimo **220.00**.
(Gestern 220.00)

Warschau, 10. Januar.

		(Gestern:
Berlin	45.67	45.70
London	$9.27\frac{1}{2}$	9.28
Paris	37.15	73.15
Wien	75.25	75.25

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 6 Seiten.

Bekanntmachung.

Der Tanz-Unterricht der Wintersaison beginnt bei mir Mittwoch, den 16. Januar 1895, um 9 Uhr Abends. Desgleichen ertheile **Tanz-Unterricht** in separaten Kreisen nach näherer Uebereinkunft. 243

Lodz, Zawadzka-Straße No. 21 (48E.), Haus des Herrn Storch, im Hofe.

f. Mitglied des Ballets der Warschauer Regierungs-Theater und Gymnasial-Lehrer in Petrokow:

Jan Jaśniewicz.

Infolge Familienangelegenheiten ist ein

Landgut,

ohne Servituten jeder Zeit zu verkaufen. Dasselbe ist im Kreise Lowitsch gelegen, 29 Hufen groß, mit Inventar, Wirthschaftsgebäuden und Obstgarten versehen. Bedingungen günstig. Näheres ertheilt Herr **A. Oliński**, Weinhandlung in Piątek. 245.

Bekanntmachung.

Am 5./17. Januar 1895 findet im Petrikauer Kreisgericht der Verkauf der in Lodz an der Zarzewska-Straße unter Nro. 904 und Nro. 1049 gelegenen, den Erben des Anton und der Rosine Holup gehörigen Grundstücke statt.

Die Licitation des Grundstückes unter Nro. 1049 beginnt von der Summe Rs. 4 0, und machen wir hiermit bekannt, daß nur das Antheil von Anton und Anna Holup zur Licitation gelangen wird. 246

Josef Holup, Therese Holup, Anna Holup und Franz Holup.

Ein der deutschen, russischen und polnischen Sprache vollkommen mächtiger gebildeter Kaufmann, mehrere Jahre in einem hiesigen Agenturgeschäft thätig, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse und Empfehlungen, per sofort oder später dauernde Stellung als

Reisender oder Verkäufer.

Gefl. Offerten unter **P. N. 333** an die Exped dies. Ztg. erbeten. 254

Schilder

für Restaurants, Schenken, Weinlokale 2c., und vorräthig bei 260

E. Haegelen,

Petrikauerstraße Nr. 152 neu.

Ich suche für mein Nähmaschinen-Geschäft zum baldigen Antritt eine 26

Verkäuterin,

welche der polnischen und deutschen Sprache mächtig sein muß.

G. Neidlinger.

Eine Färberei

mit sämmtlichen Utensilien und einer **Wohnung**, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist per sofort zu **vermiethen**. 263

Näheres Wschodnia-Straße Nr. 454/31.

Aufforderung.

Ich ersuche diejenigen Herren, welche einen

Extra Tanz-Cursus

planten, höflichst, mich spätestens bis Sonntag zu benachrichtigen. Achtungsvoll

287 **Josef Richter**, Tanzlehrer.

Arzt **Urbach**

hat sich in Lodz in der Wohnung des verstorbenen **Dr. Garfunkel** niedergelassen u. empfängt Kranke von 9—1 Vorm. und von 3—5 Uhr Nachmittags. **Neuer Ring, Haus Zielinski, Nro. 9**, II. Etage. Daselbst ist **Kuhlymphe** zu haben. 182

7118 Zahnarzt

Frau Eduarda Raicom-Haberfeld,

ist vom Auslande zurückgekehrt und empfängt wie früher, von 10—1 und von 2—6 Uhr.

Petrikauer-Straße Nro. 66, **Haus Herschkowicz**, I. Etage, neben Haus Eisenbraun.

Лидія Рейтъ

потеряла свою легитимаціонную книжку, выданную Магистратомъ гор. Лодзи. Нашедшій благоволитъ представить таковую полиціи. 283

Марціанна Жепецкая

потеряла свой билетъ на свободное проживаніе въ гор. Лодзи. Нашедшій благоволитъ представить таковой полиціи. 272

Ein **Bankgeschäft**

sucht per sofort einen **befähigten**

Comptoiristen.

Offerten sub A. B. in der Expedition dies. Bl. erbeten. 232

Mehrere Wohnungen,

größere und kleinere, mit Wasserleitung und Bequemlichkeiten sind vom 1. Juli ab zu vermiethen 233

Nikołajewskastrasse 41.

Jungen Leuten, welche sich in der deutschen Sprache, sowie der Schönschrift zu vervollkommnen wünschen, wird von einem erfahrenen Lehrer in den Abendstunden gründlicher

Unterricht ertheilt.

Gefl. Offerten unter **H. K.** an die Exped. d. Bl. erbeten. 158

Nieruchomość No. 3304

w m. Łodzi przy ul. Średniej, w najruchliwszym punkcie tuż przy Nowym Rynku położona, gdzie dawniej mieściła się restauracja Klukowa, a następnie Bendorfa, jest do **wydzierżawienia** na czas dłuższy od 1-go Lipca 1895 roku, wraz z znajdującymi się tam domem frontowym, salą koncertową, obszernym i ładnym ogrodem, werendami, altanami i innemi zabudowaniami gospodarskiemi. Bliższych wiadomości dowiedzieć się można u adw. przys. Adolfa Kohna, w Łodzi pod № 784/51 na ul. Piotrkowskiej. 106

Eine leistungsfähige bereits gut eingeführte Kunstwollfabrik sucht tüchtigen 212

Vertreter.

Offerten sub **R. P.** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein anständiges

Fräulein,

das im Nähen gewandt ist, sucht in Privat-Häusern eine passende Stellung.

Adressen beliebe man an die Expedition dies. Blattes unter **S. J. Z.** zu richten. 235

Ein junger

Mann,

hiesiger Unterthan, der 1 Jahr in einer der größten Baumwollspinnereien und 3/4 Jahr in einer größeren Streichgarnspinnerei praktisch gearbeitet, sucht per sofort unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Stütze des Meisters resp. als Aufseher über Nachtarbeit in einer größeren Baumwoll- oder Streichgarnspinnerei.

Gefl. Offerten unter G. H. D. in der Red. d. Bl. niederzulegen. 236

Ein junger Mann

(verheirathet), der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht als Expedient, Magazineur oder dergl. eine passende Stellung. — Adresse beliebe man an die Exped. d. Blattes unter **F. N.** zu richten. 237

Ein gebildeter junger Mann aus den Ostseeprovinzen, der deutschen und russischen Sprache mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, sucht eine A stellung in einem größeren Comptoir.

Offerten sub Chiffre R. M. H. an die Exp. d. Ztg. erbeten. 238

Mit Rs. 4000—5000

wünsche an einem rentablem Geschäfte als stiller Theilnehmer mich zu betheiligen

Offerten unter Chiffre **G.** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 242

Anständige Herren finden bei einer Familie

Logis

mit oder ohne Kost. — **Nikolajewskastraße Nro. 56**, Parterre Nro 1. 251

Робертъ Таушъ

потерялъ свою легитимаціонную книжку, выданную Магистратомъ гор. Лодзи и проситъ нашедшаго отдать таковую въ редакцію этой газеты. 302

Юлія Павлакъ

потеряла свое свидѣтельство на свободное проживаніе въ гор. Лодзи.

Нашедшій просятъ отдать въ Магистратѣ гор. Лодзи. 306

Іосифъ Урбанякъ

потерялъ свой паспортъ, выданный войтомъ гмины Коноиница, Велунскаго уѣзда.

Нашедшій благоволитъ представить таковой полиціи. 315

Франчишекъ Вольницкій

потерялъ свой билетъ на свободное проживаніе въ гор. Лодзи

Нашедшій благоволитъ отдать таковой полиціи. 311

Gesucht

ein Saal, 600 □-Ellen im Umfange, mit oder ohne 2—3 Pferdekraft, vom 1 April ab zu miethen. Offerten bitte unter **A. H.** an die Expedition dieses Blattes zu richten. 307

---

600 Rbl.

werden auf ein schuldenfreies Haus, welches jährlich über 600 Rbl. Miethe trägt, zu leihen gesucht. Gefl. Offerten unter **№ 100 B. B.** an die Expedition d. Bl. zu richten 313

Ein junger Mann,

mit Rs. 400 Caution, der eine Classe einer höheren Schule, sowie den Militärdienst absolvirte, der der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig ist und geläufig rechnen kann, sucht Stellung. Adresse: Gemeinde Chojny, Dorf Dombrowa, Haus Sturm Nro. 5, Wohnung Nro. 2, bei 316

Karl Hanke.



Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 14. Januar a. c. um 7½ Uhr Abends:

„Signal-Uebung"

I. Zug im Saale „Liebisch" Mikolajewska-Straße.

COMMANDO

der Lodzer freiwilligen Feuerwehr. 296



Heute, Freitag:

Fisch-Essen,

Morgen, Sonnabend:

Ausschank von echtem Pilsner Bier,

wozu ergebenst einladet.

304 **M. Le-vin.**

Ein nobles zweifenstriges Parterre-Front-Zimmer an einen oder zwei anständige Herren oder Damen vom 3/15. Januar 1895 für monatlich 20 Rs zu

vermiethen.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Zu sprechen von 2 bis 2 Uhr. 301

Ein junger Mann,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, wird als **Lehrling** in einem Agentur- und Commissions-Geschäft aufgenommen. Anfangsgehalt monatlich Rs 5. Gefl. Offerten sub R. O. an die Exped. d. Bl zu richten. 310

Объявленіе.

Магистратъ города Лодзи, на основаніи ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 3.|15 числа Января мѣсяца 1895 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, проживающему по Николаевской улицѣ, подъ № 1109, Якову Шлессеру, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополненіе недоимокъ училищнаго и божничнаго сборовъ за 1890/94 г., въ суммѣ 64 рублей, оцѣненнаго въ 25 рублей. 266

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади новаго рынка при городской ратушѣ.

Гор. Лодзь, Декабря 27 дня 1894 года.

За Президента гор. Лодзи: Куржавскій.

и. д. Секвестратора: Гербстъ.

Ein Laden und zwei Zimmer

in einer Offizine, sofort billig zu vermiethen. Ziegelstraße Nro. 28, Petrikauerstraße Nro. 25, im Hause Bellin, Wohnung No 29. 292

Abhanden

gekommen ist auf dem Wege zur Post ein Brief, enthaltend eine Anweisung über **Rs. 2000** auf die Pinsker gegenseitige Kredit-Gesellschaft per 28. Januar a. c. Vor Ankauf wird gewarnt.

300 **S. Weinreich.**

Stadt- und Provinz-Reisende

für den Thee-Verkauf werden gesucht. Zu erfragen in der Papierhandlung von J. Petersilge. 290

Ein elegantes

Frontzimmer,

mit oder ohne Möbel, ist sofort zu vermiethen. Daselbst ist eine Garnitur **Polster-Möbel** zu verkaufen. Zu erfragen beim Hausverwalter Ecke Spitalplatz und Petrikauer-Straße Nro. 261 neu. 291



Billiger wie alle!

Die Metallschilder-Gießerei von **Josef Aberstein & Co., Dzielna-Straße Nr. 1357/11,** verfertigt 297

Schilder

für Schenken, Restaurationen und s. w

Черна Зильберштейнъ

потеряла свою легитимаціоную книжку, выданную Магистратомъ гор. Лодзи. Нашедшій благоволитъ отдать таковую полиціи. 298

ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА ИЗДАНІЯ

Главной Физической Обсерваторіи

въ 1895 г.

1) ЕЖЕДНЕВНЫЙ МЕТЕОРОЛОГИЧЕСКІЙ БЮЛЛЕТЕНЬ.

Бюллетень заключаетъ въ себѣ данныя о погодѣ за 7 ч. утра даннаго дня, за 9 ч. вечера и за 1 ч. наканунѣ, и 2 синоптическія карты за 7 ч. утра и за 9 ч. вечера, составленныя почти для всей Европы, на основаніи около 170 депешъ, получаемыхъ изъ Россіи и изъ за границы, и обзоръ погоды для Россіи за 7 ч утра даннаго дня; наконецъ, когда возможно, дается предсказаніе о вѣроятной погодѣ на слѣдующій день и сообщаются свѣдѣнія о посланныхъ Обсерваторіею штормовыхъ предостереженіяхъ на Балтійское, Черное, Азовское и Бѣлое моря и на Ладожское и Онежское озера.

Цѣна Бюллетеня съ доставкою на домъ въ С-Петербургѣ и высылкою по почтѣ въ годъ **двѣнадцать рублей (12 руб.)**, съ пересылкою же за границу **восемнадцать рублей 50 коп. (18 р. 50 к.)**.

С.-Петербургскимъ подписчикамъ Бюллетень доставляется по городской почтѣ вечеромъ, въ самый день выхода.

2) ЕЖЕМѢСЯЧНЫЙ МЕТЕОРОЛОГИЧЕСКІЙ БЮЛЛЕТЕНЬ

для

ЕВРОПЕЙСКОЙ РОССІИ,

Бюллетень издается за каждый мѣсяцъ по новому стилю и разсылается въ слѣдующемъ мѣсяцѣ. Онъ состоитъ изъ двухъ цифровыхъ таблицъ, текста и карты. Въ таблицахъ приведены для 312 станцій мѣсячныя количества атмосферныхъ осадковъ и данныя о снѣжномъ покровѣ и о грозахъ, а для 73 наблюдательныхъ пунктовъ среднія мѣсячныя величины всѣхъ прочихъ метеорологическихъ элементовъ. Въ текстѣ содержится обзоръ погоды за истекшій мѣсяцъ. На картѣ изображены: линіями распредѣленіе атмосфернаго давленія и температуры и красками, въ нѣсколько тоновъ, количество выпавшихъ осадковъ.

Подписная цѣна **3 рубля въ годъ** съ доставкой на домъ и пересылкою по почтѣ.

Желающіе могутъ обращаться по телеграфу въ Главную Физическую Обсерваторію (по адресу «Петербургъ, Обсерваторія») съ запросомъ объ ожидаемой погодѣ на слѣдующій день, съ впередъ оплаченнымъ отвѣтомъ въ 20 словъ. Не допускаютя запросы о погодѣ письменные или по телефону. За послѣдствія предсказаній Обсерваторія не отвѣчаетъ.

Лица, которыя желали бы сами предугадывать погоду на основаніи мѣстныхъ наблюденій и пользуясь общимъ обзоромъ погоды, могутъ получать такіе обзоры по телеграфу, въ отвѣтъ на соотвѣтственный запросъ съ уплаченнымъ отвѣтомъ въ 30 словъ

Въ случаѣ желанія, Обсерваторія можетъ высылать предсказанія о рѣзкихъ перемѣнахъ погоды прямо отъ себя, безъ предварительныхъ запросовъ по телеграфу. Для этого слѣдуетъ внести авансомъ извѣстную сумму, напр. 30—50 руб. сер., на уплату за телеграммы съ предсказаніями погоды. За такую телеграмму, будетъ взиматься 50 коп. сер. въ пользу казны, сверхъ платы телеграфной конторѣ.

Главная Физическая Обсерваторія считаетъ своею обязанностью, во избѣжаніе всякихъ недоразумѣній, заявить, что современное состояніе Науки и средства, которыми метеорологія располагаетъ, не *при всякомъ состояніи погоды* дозволяютъ предсказывать съ нѣкоторою степенью достовѣрности ожидаемую погоду на слѣдующій день; поэтому, въ подобныхъ сомнительныхъ случаяхъ, Обсерваторія предпочитаетъ открыто заявить о своей несостоятельности, взамѣнъ слишкомъ ненадежныхъ предсказаній, которыя могли бы подорвать въ публикѣ довѣріе къ наукѣ, какъ то, къ сожалѣнію, неоднократно случалось въ другихъ странахъ.

Деньги адресуются въ Главную Физическую Обсерваторію. С.-Петербургъ. Васил. Остр., 23 линія, д. № 2. 118

Franciszek Borkowski,

Unternehmer von Erd-Arbeiten, Lodz, Franciszkanska-Straße Nr. 35. im eigenen Hause, **übernimmt die Abfahrt von Schnee von Straßen, Chausseen und Bahnstrecken** mit kürzester Zeitberechnung zu den billigsten Preisen. 284

Eine größere Wollwaaren-Fabrik sucht einen routinirten mit der Kundschaft vertrauten 280

Verkäufer.

Offerten erbeten sub X. 100 an die Papierhandlung von J. Petersilge zu richten.

75,000 Abonnenten. **Erfolgreiches Insertionsorgan**

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.

Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber" eine vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung,

in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden.

Jeden Monat eine

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Originalschnitte zur Selbstanfertigung von Taillen, Kleidern, Kindergarderobe, Wäsche und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrierte Kinderzeitung für Kinder von 7—13 Jahren.

Inhalt

des Häuslichen Ratgebers:

Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirthschaft, Erziehung d. Kinder u. Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte u. Ratschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Fürs Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Backwerke. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Thiere. — Fragen und Antworten. — Räthselecke. — Briefkasten.

Gewähltes und interessantes Feuilleton. Jede Nummer enthält einen großen, spannenden Roman und interessante Novellen, gute Erzählungen und witzsprühende Humoresken.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer 10 Pf., vierteljährlich 1,25.

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau,

Heinrich-Straße 18 und Humboldt Straße 2/4.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **C. Richter.**

Probenummern gratis und franko. 9548

Шмуль Мельманъ

потерялъ свой билетъ на свободное проживаніе, выданный войтомъ гм. Радогощъ.

Нашедшій благоволитъ отдать таковой полиціи. 295

Людовикъ Вейгольдъ

потерялъ свой билетъ на свободное проживаніе въ гор. Лодзи. Нашедшій благоволитъ представить таковой полиціи. 299

Dr. Eliasson,

Specialarzt für Frauen-Krankheiten und Geburtshilfe,

wohnt: Zawadzka-Strasse Nr. 6, Haus Bajbus. Sprechstunden von 9—12 und von 3—6 Uhr. 8977

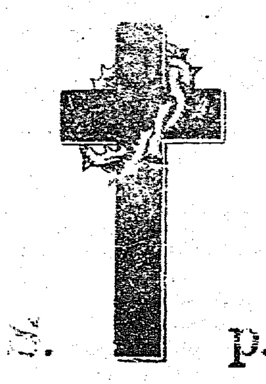
Einige anständige Herren finden bei einer christlichen Familie guten kräftigen

Mittagstisch

und **Abendbrod** zu mäßigen Preisen. Näheres **Andreas-Straße Nro. 6**, Wohnung Nro. 10. 9762

Dr. med. Goldfarb

wohnt jetzt: **Ziegel-Straße Nro. 31**, Haus Kohn, (Ecke der Petrikauerstraße) und empfängt mit **inneren, Kinder- und Geschlechtskrankheiten.** Behaftete von 9—11 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags. 48



S. p.

Władysław Czerwiński

Obywatel miasta Łodzi,

po krótkich lecz ciężkich cierpieniach, spoczął w Bogu, dnia 9 Stycznia 1895 r., o godz. 7½ wieczorem, przeżywszy lat 57.

Stroskana żona wraz z rodziną zaprasza krewnych, przyjaciół i znajomych zmarłego na wyprowadzenie zwłok w dniu 11 b. m., o godz. 3 po południu z domu własnego przy ulicy Goltza do kościoła Św. Józefa, a w dniu następnym, t. j. w Sobotę, o godz. 10 rano na odprowadzenie zwłok na miejsce wiecznego spoczynku.

Herausgeber J. Petersilge. Redacteur Collegienrath Karl Schmidt. — Дозволено Цензурою. — Schnellpressendruck (Dampfbetrieb) von J. Petersilge.